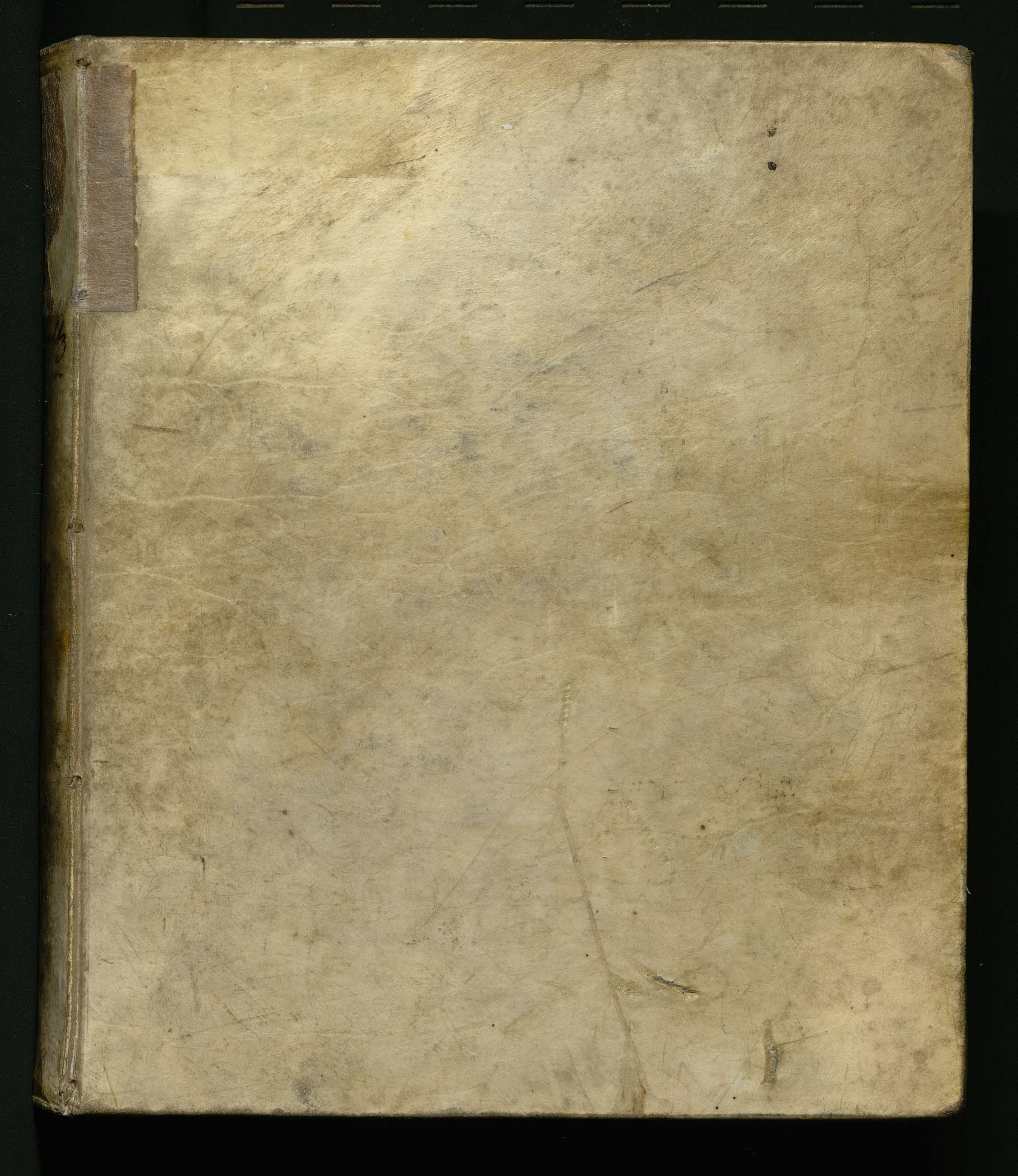


Zur Schnaaseschen Kirchbibliothek in Danzig

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.

1. Accurate Nachricht von der Russisch u. sächsischen Belager- u. Bombardirung der Stadt Dantzig. Cöln 1735 [autorzy: Georg Daniel Seyler i Peter Georg Schultz]
2. Aufrichtige Erzählung wie es mit der Wahl Stanislaus Leszczynski und Friderici Augusti zugegangen. [1735]
3. Pacta conventa zwischen ... Stanislao I ... und den Ständen der Republique Pohlen. Dantzig 1733
4. [Stanislaus Leszczyński, Poloniae Rex] Lettre du Roy ... à un de ses amis, contenant les veritables circonstances de sa retraite de Danzig. 1734.
5. Brieff eines Piasten, in welchem die Schrifft ... Respons Anonymi do pewnego Przyjaciela w Gdańsku będącego ... wiederleget ... [1735]
6. Der andere Brieff eines Piasten, in welchem die Schrifft ... Respons na manifest Xiążęcia Jmci Prymasa ... wiederleget wird [1735]
7. Send-Schreiben eines Polnischen von Adel an einen ... Freund v. d. a. 1733 ... Kgl. Polnischen Wahl ... [1735]
8. Einmüthiger Schluss ... welchen die ... aus dem Senatoren- und Ritter-Stande zur Seite geordnete ... Räthe am 10 Febr. 1734 in Dantzig beliebet haben. [1735]

9. Confoederation der Sandomirschen Woyewodschafft, vor die Vertheidigung des cathol. Glaubens, der freyen Wahl u. der Kgl. Würde Stanislai I. .. [1735]

10. Sentiment der polnischen Nation ... dem russ. u. cosack. Geschlechte zur Ueberlegung communiciret ... [1735]

11. Fides indubitata omnium Ordinum Regni ad Kaminonam probata. Electionem ... Electoris Saxoniae ... factam. [1733]

12. Fides indubitata contra Fidem ad Kaminonam ... in licentiosam Elect. Sax. pro Rege Pol. seductionem post religiosam Stanislai I ... proclamationem ... [1733]

13. De prospera Regis Poloniae a. 1733 electione Equitis Poloni ad amicum confidentem epistola ... [1735]

14. Copia litterarum cuiusdam Equitis Poloni ad ... Electorem Saxoniae ... [1735]

15. Apologia malitiose vexati honoris Primatis Regni .. per literas Principis Eugenii ad Vesirium ... [1735]

16. Rede der Deputirten der Stadt Dantzig ... an I. Russische Kays. M. – Dantzig 1734.

17. Bewegungs-Gründe der Kgl. Entschliessungen oder gründliches Verzeichnis der Ursachen welche I. K. M. von Franckreich zu den Waffen zu greiffen bewegen --- [1735]

18. [Stanislaus I Leszczyński, Poloniae Rex] Der wahre Glück- und Unglücks-Spiegel des Königes --- [1734]

19. Kurtze Relation von der Kroehnung Stanislai I. -- und dessen Gemahlin -- in Warschau -- am 4 Oct. 1705. -- 1733.

20. Die innigste Freude der Stadt Dantzig und deren Einwohner über die hohe Gegenwart Stanislai I -- Dantzig 1733.

21. An dem hohen Geburths-Licht Stanislai I. -- durch einen -- Prologum -- sich praesentiren -- anwesende Troupe hochteutscher Comoedianten --- [1733]

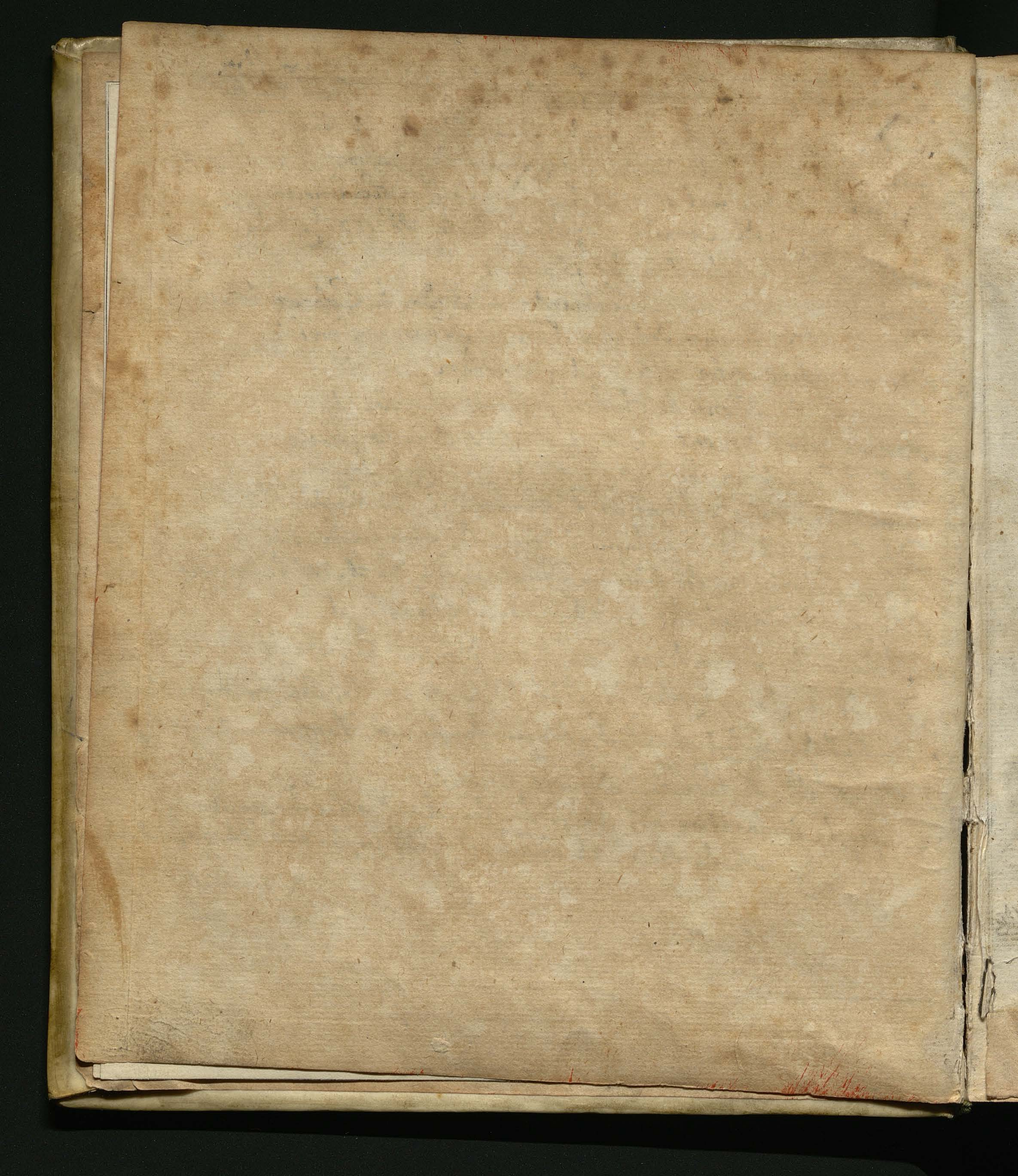
22. Copia der Kriegs-Declaration des Königs von Franckreich wider den Kayser von 10. Oct. 1733. --- 1733.

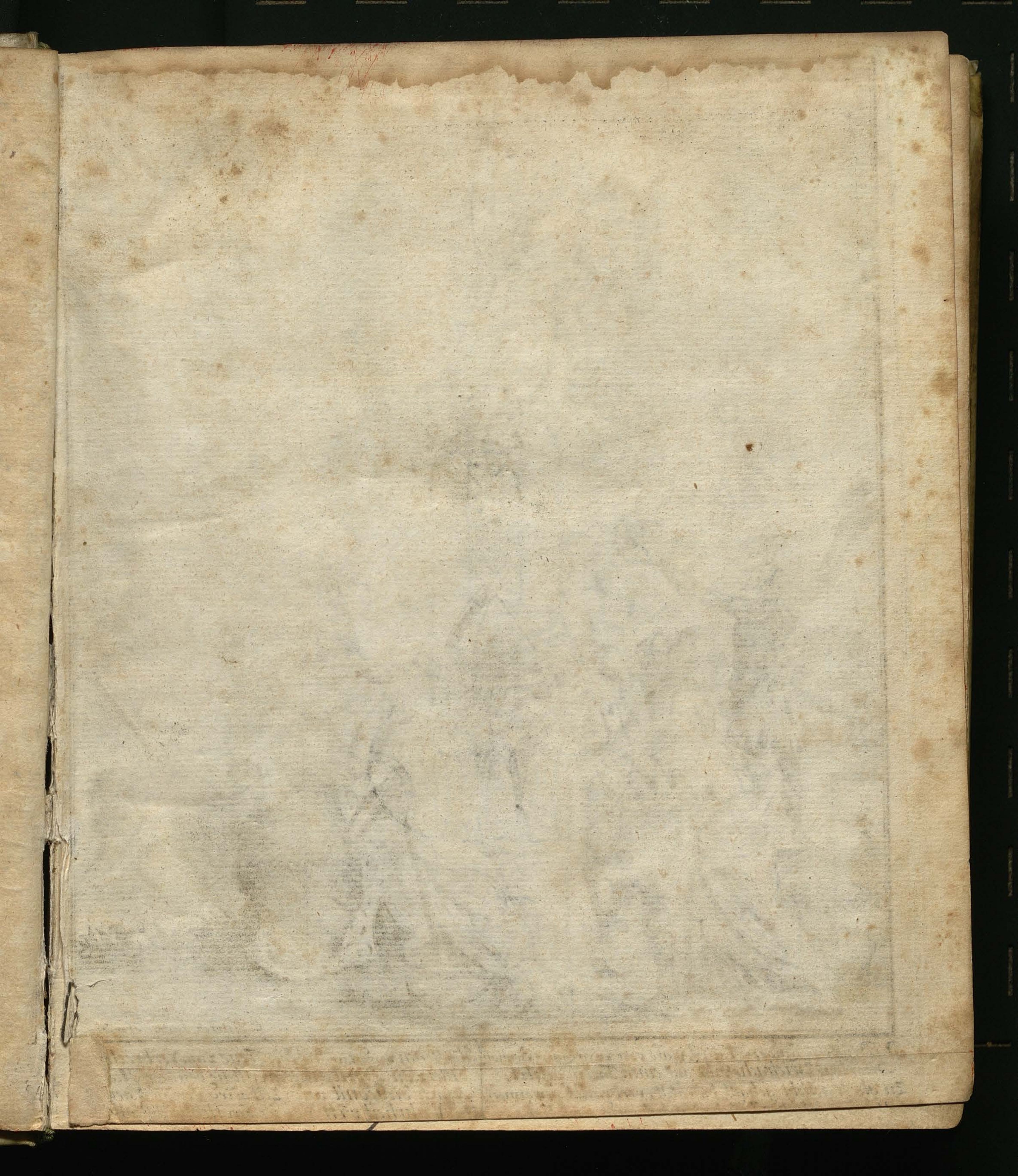
23. Engelcke Jacob, Das auf der Goetter-Assemblee wohl-ausgesprochene Lob- und Ehren-Urtheil über die -- Kauf- und Handels-Männer --- in Dantzig. Dantzig 1734

24. Lengnich Gottfried, Augusti Optimi Regis Poloniae -- d. 1. Febr. saluti publicae erepti memoriam Urbis

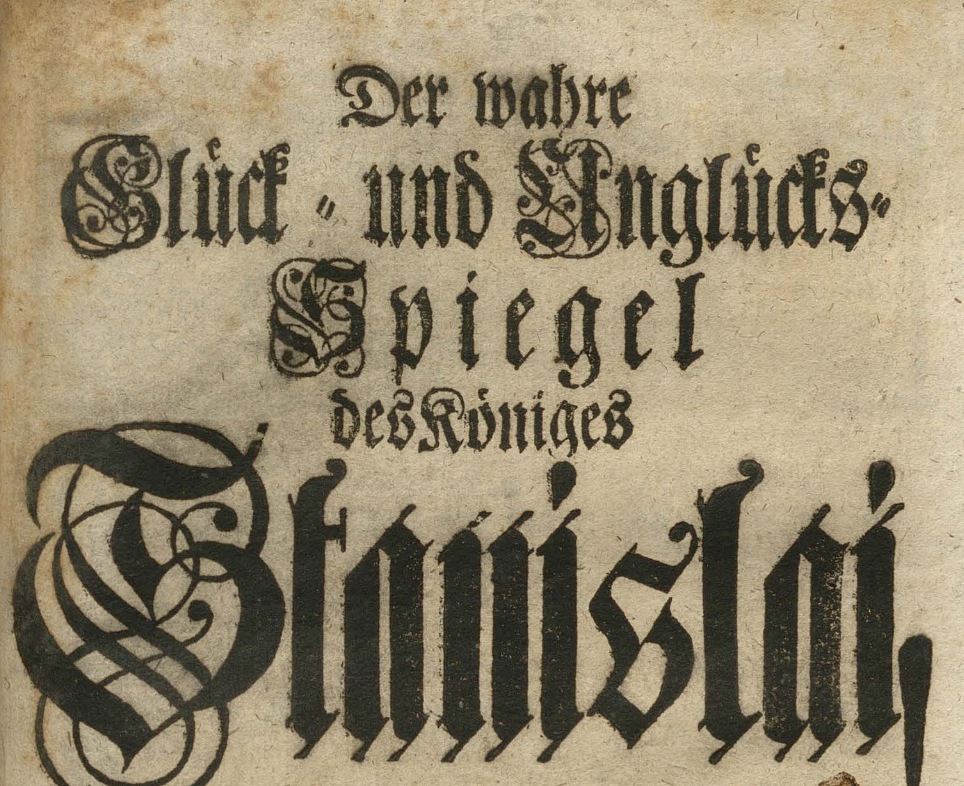
Senatus d. 5. Mart. — — oratione celebrare iussit — — [1733]

25. Lengnich Gottfried, Augusti II Regis Poloniae — — indulgentiam Senatus iussu oratione celebravit. — — Gedani [1733].







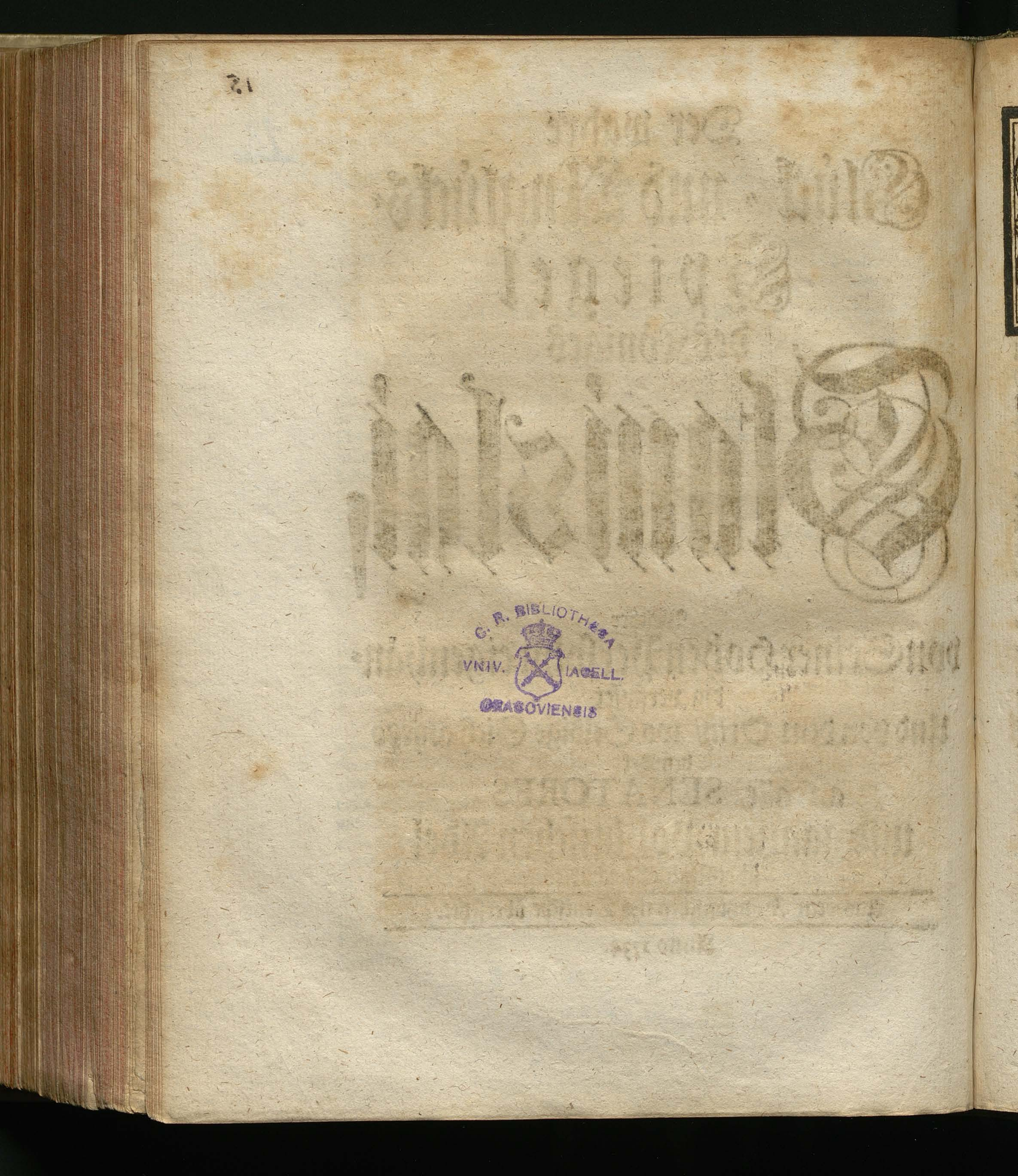


Der wahre Glück- und Unglücks-Spiegel des Königes Stanislai,

Welcher
von Seiner Hohen Persohn eigenhändig verfasset
Und von dem Orth/ wo Selbige Sich anjetzo befindet
an alle SENATORES
und gantzem Pohlnischen Adel
schrifftlich abgeschicket.

Aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzet.

Anno 1734.





BEkandt ist es/ wie das Glück hie auf der Welt mit Hohen und Niedrigen spielet/ ja wie GOtt der Allerhöchste hierinnen seine verborgene Wege hat. Man darff sich nicht weitläufftig dessenthalben in der Geistl. und Weltlichen Historie umsehen / und hievon ein Exempel und Beyspiel suchen; Ich bin zu diesen Zeiten derselbe / so solches vorstellet: Denn ach Himmel! Wie hat das Glück mit Mir von 30 Jahren her gespielet/ und wie hat es mich bald erhoben/ bald wieder gestürtzet/ bald Cron und Zepter gezeiget/ bald selbige mir wieder entrissen. Es wird dieses alles meinen Mittbrüdern wohl bewust seyn/ weil ich ja hie im Lande gebohren und erzogen bin / auch noch einige von denen Grossen beym Leben sind/ so mich in meinen jungen Jahren gekannt haben. Ich habe in meiner Jugend das Glück gehabt aus einer alten Familie/ so sich von langen Zeiten her um die Respubliqve hat verdienet gemacht/ gebohren zu werden: Nachgehends hat mich der grosse GOtt auch reichlich begütert / indem ich mit meiner Gemahlin

grosse Güter und Reichthum bekommen habe / so daß ich als Woywode von Posen Ehr und Reichthum genug hatte / konnte auch mit Recht unter die Glückseeligsten in der Welt gerechnet werden. Eben zu der Zeit kam der Hochseel: König von Schweden in Pohlen / und suchte seinen Feind/ den Hochseel. Augustum/ welchen die gantze Respubliqve / indem sie bey der Wahl zertheilet gewesen/ nicht einmüthiglich erwählet hatte/ und also drang die Partie/ so Ihm zuwidern war / darauff/ daß er aus dem Lande verjaget/ und nicht als ihr König/ (weil er sich mit Gewalt und Geld auf dem Throne gedrungen hatte/) regieren möchte. Diesses hatte grossen Ingreß beym Könige in Schweden / so auch darauf bestandt/ daß ein ander möchte erwählet und zum Könige gecrönet werden: Zu dem Ende ward ein Reichs-Tag ausgeschrieben/ da denn die versamleten Land-Bothen/ nach langer Berathschlagung/ wen die Respubliqve zum Könige nähme / einmüthiglich auf mich fielen/ mich eyfrigst ersuchten/ die Regierung und Königliche Würde über mich zu nehmen: Nun ist GOTT mein Zeuge / daß ich diese hohe Ehre und grosses Ansehen in der Welt nicht prätendiret habe/ besondern/ ich entschuldigte mich/ und brachte das vormahls gewesene Königliche Haus und andere hohe Familien in Vorschlag/machte es auch bey dem damaligen Primas/daß alle Deputirten vom Lande auf dem Printz Jacob kamen / und Ihn als König erwehleten/ weshalb auch sogleich an Ihn nach Schlesien geschicket/und nach Pohlen zu kommen/gebethen ward; Er hatte aber das Unglück/ daß Ihm die Sächsische Cavalier-Guarde/ wie er von Preslau nach Olau fahren wolte/ aus der Carosse wegnahm/und nach Sachsen brachte/woselbst er auf dem Königstein mit seinem Bruder dem Printz Constantino über ein Jahr gesessen hat. Hierauf ward eine neue Wahl/ und da dieselbe wieder auf mich fiel/ ich mich aber äusserst wägerte/ solche hohe Würde an-

anzunehmen/ versetzten die sämtlichen Landstände; ob ich nicht mehr Liebe vor mein Vaterland hätte/ als so viel. Deñ da ich antzo durch meine Wahl und Annehmung der Cron die Ruhe und den lieben Frieden wieder herstellen könnte/ so möchte ich hierinnen nicht zuwider seyn/ sondern dadurch das Aufnehmen der Respublique/ als unser aller Mutter befördern. Was war hiebey zu thun? Ich hatte Ehre/ darzu auch Geld und Guth genug/ und war mit dem Stande/ worinnen mich der Höchste gesetzet hatte/ sehr wohl zufrieden: Allein aus Liebe vor mein Vaterland/ und aus grosser Zuneigung vor alle meine Brüder/ hab ich meinen Stand/ worinnen ich bis dieser Zeit hätte können glücklich seyn/ verlassen/ und mich dazumahlen gleich dem *Marco Curtio* in den tieffsten Abgrund des Unglücks gestürtzet/ nur daß der Respublique geholffen/ und das grausamste Krieges-Feuer möchte gelöschet werden. Ich ward also 1704 zum Könige erwählet und gecrönet; Im Alt-Ranstädter Frieden aber 1706 vom Käyser/ von denen Königen und Fürsten in Europa davor erkannt und angenommen. Wer hätte nun sollen glauben/ daß das Glück hierinnen anders disponiren würde; Wer hätte sich sollen einbilden/ daß meine gute Intention/ so ich vor mein Vaterland gehabt/ nicht besser von einigen meinen Mittbrüdern sollen recompensiret werden. Kurtz zu sagen: sobald der König in Schweden bey Pultawa geschlagen/ sogleich gieng mein Unglück an/ und ich muste 1709 meine Güter und gantzes Vermögen mit dem Rücken ansehen. Dieses mein *Exilium* hat gantzer 15 Jahr gedauret/ da ich mich theils in Zweybrücken/ theils in Weissenburg/ theils in Strasburg aufgehalten/ aber die Zeit über mercklich erfahren/ daß der Allerhöchste vor mich gesorget/ und wo die Hülffe der Menschen aufhört/ daß da GOttes Beystand und Vorsorge nicht weit sey; Wie ich die Zeit über keinen Mangel an irgend einer Sache

gehabt habe/ ja auch der Reichste auf der Welt gewesen bin/ indem ich mit dem/ was mir GOtt gegeben/ zufrieden war. Bey dieser Zufriedenheit nun hat mir der HErr aller Herren/ und König aller Könige 1725 noch mehr zugeworffen/ da meine eintzige Princeßin mit dem Aller Durchl. Könige in Franckreich vermählet wurde. Ich bekam gleich meine Königl. Revenüen/ die ich jährlich nicht verthun konnte/ indem ich nicht verschwendrisch lebete/ auch nicht überflüssige Leute an meinem Hoffe hielte/ legte also alle Jahre bey/ u. habe in die 9 Jahre einen schönen Schatz gesammlet/ so sich auf etliche Millionen Livres belieffe. In solchem Wohlstande nun konte ich dem grossen GOtt nicht genugsam dancken/ der mir das/ was ich in Pohlen verlohren/ gedoppelt ersetzet hatte; Ja über dieses mir noch die Gnade gethan/ daß ich Ehre und Respect/ so wie einem Könige gebühret/ von allen und jeden bekam/ dabey aber die Last und Beschwerden/ so Cron und Zepter bey sich führet/ nicht tragen durffte. Lebte also in einem erwünschtem Zustande/ und bath dem Allerhöchsten mich nur mein Leben in dieser Ruhe beschliessen zu lassen. Es hat aber der grosse GOtt noch andere Wege mir vorgehabt/ so mich noch in meinem Alter in die gröste Unruh setzen sollten. Die Ursach darzu/ war der Tod des Königes Augusti/ welcher/ wie bekannt den 1 Febr. vorigen Jahres in Warschau (zur Zeit des damahlichen extra ordinairen Reichs-Tages) starb/ da ich denn sogleich von unterschiedlichen Senatoren Brieffe bekam/ worinnen nur nicht allein der Tod des Königes gemeldet ward/ besondern/ man gratulirte mich auch schon zur Crone. Ich antwortete darauf: Daß wer sich einmahl verbrannt hätte/ der hütete sich vors Feuer/ daß er dem nicht zu nahe käme; stellete ihnen auch vor/ wie ich nicht Ursach hätte mich wieder in

eine Weitläufftigkeit zu stecken/ indem ich in Ruhe lebete/ u. alles was mein Hertz nur wünschete/ auf dieser Welt hätte. Bedanckte mich also vor die Liebe/ so sie noch vor mich hägeten/ u. wünschte dabey/ daß sie aus ihren andern Mit-Brüdern einen erwählen/ und auf dem Thron setzen möchten. Es blieb aber nicht dabey/ besondern wie der *Seym Convocationis* geendiget war/ ersuchete man mich herein zu kommen/ dabey die Versicherung geschahe/ es würde in Pohlen keiner mir die Crone disputiren/ und da sie eine Conföderation gemachet hätten/ worinnen dieses der erste Punct wäre/ keinen Ausländer aufs Tapet zubringen/ so wäre dadurch allen auswärtigen Printzen den Weg beschnitten/ zur Crone zu kommen; Stünde auch nicht zu glauben/ daß einige Glieder der Respubliqve wider den geleisteten Eyd etwas vornehmen sollten. Es ward mir weiter vorgestellet/ wie der Königl. Printz/ als Chur-Fürst von Sachsen sehr nach der Crone stünde/ welchen der Römische Käyser/ wie auch die Käyserin aus Rußland zu sonteniren suchte; zu dem Ende in Liefland und Schlesien grosse Armeen stünden/ so die Republiqve zur Wahl des Churfürsten bewegen wollten: Bey solchen Umständen nun/ wenn einer aus Pohlen sollte erwehlet werden/ wäre es den benachbahrten gar leicht/ solchen/ der ihn nicht Widerstand thun könnte/ zu bewältigen; Wenn aber einer wäre/ so ihnen gewachsen/ würde der Sachs nimmer darzu gelangen/ indem er mit seinen Alliirten nicht im Stande wäre die Republiqve übern Hauffen zu werffen/ und sich mit Gewalt auf dem Thron zu setzen/ welches auch andere Puissancen in Europa/ so mit denen Pohlen in Alliance stehen/ nimmermehr zugeben könnten. Uberdieses so würde auch der Chur-Fürst von Sachsen/ wenn er sehe/ daß ihn die Republiqve nicht haben wollte/ im

im Gegentheil die einmüthige Wahl auf mich fiele/ sich nicht unterstehen/ mit seinen Alliirten in Pohlen zu kommen/ besondern er würde sich dieser Ehre begeben / und das grosse Kriegs-Feuer/ so sich anitzo zeugete/ würde durch meine Wahl / vom Lande abgewendet werden. Bey so gestallten Sachen / könnte ich anitzo Pohlen/ als mein liebes Vaterland/ entweder glücklich oder unglücklich machen/ welches sie zum Beschluß mir anheim stelleten/ und eine Antwort darauf von mir ausbäthen. Dieses war eben der Knoten / so sie mir aufzulösen vorlegeten/ und ward ihnen noch im frischen Gedächtnüß/ was ich vor 30 Jahren gethan hatte/ da ich alles das Meinige hazardirte/ um nur dem Publico zu dienen. Und da ein solcher natürlicher Afect des Gemüthes/ wenn er mit der Tugend übereinkommet und nicht darff corrigiret werden/ den Menschen Zeit Lebens nicht verlässet/ so brachte mir auch solcher sogleich auf die Gedancken/ daß es von mir barbarisch seyn würde/ mein Vaterland als unser aller Mutter/ in der bevorstehenden Noth zu verlassen: Ja es würde unchristlich seyn/ meine Brüder von der Gefahr/ so ihnen vorstünde/ nicht zu befreyen/ zumahlen da mir GOtt Mittel und Wege an die Hand gegeben hatte / solches durch meinen Schwieger-Sohn/ und dessen Allirte werckstellig zu machen. Als resolvirte mich sogleich ein Opffer der Respublique zu seyn / stellete mir auch die Gefahr/ Unruhe/ Unkosten und Mühe sehr gering vor/ um nur die Meinigen zu helffen/ und ihnen beyzuspringen. In dieser Absicht ward Anstallt zu meiner Reise gemacht; Considerable Wechsel wurden nach Dantzig remittiret / und es ward alles besorget/ was zu Ausführung dieses Desseins vonnöthen war. Ich trat darauf die Reise an/ und kam incognito mit einem Cavallier und Diener in Strasburg an/ woselbst ich erfuhr/ daß von Käyserl. und Sächsischer Seiten aller Orten bestellet war/ auf mich zu lauren/ und wenn ich durchpaßire mich zu arretiren

arretiren. Ich ließ mir solches nichts anfechten/ gieng von Straßburg lincker Hand die Elsaß hinauf/ meidete die Städte/ so jenseits des Rheins zum Römis. Reich gehören/ so gut ich konnte/ und kam durch das Cölnische Gebiethe glücklich hindurch/ gieng nachgehends über die Wesel/ Magdeburg/ Berlin u. durch Pommern/ kam incognito bey Dantzig an/ woselbst ich einige Tage ausruhete/ u. darauf meine Reise nach Warschau fortsetzete/ bin auch dorten unvermerckt ankommen/ so daß niemand von allen Senatoren was davon gewust hat. Mitlerweil gieng des Seym Electionis an/ und nachdem der Marschall erwehlet/ und der Eyd der Confoderation von den Woywodschafften/ so ihn noch nicht geleistet/ war abgeleget worden/ fieng man an ein und andere Exorbitantien/ so allemahl im Anfang müssen vorgenommen werden/ abzuthun/ darauf denn sogleich die Wahl in solcher Einigkeit der Landbothen angieng/ daß man nicht den dritten Tag/ ohn eintziges Widersprechen/ zum Könige erwehlete; Worauf sie sogleich (weil es denselben Tag eclatiret war/ daß ich schon in Warschau angekomen wäre) aus dem Campo Electorali in des Frantzösischen Ambassadeurs Pallá zu mir kamen/ und mich alle zur Cron gratulirten; führten mich auch mit grosser Assistance in die Pfarrkirch/ und von da in das Königliche Schloß/ woselbst ich meine Residence aufschlug. Nun waren einige Senatores vor wenig Tagen auf jener Seithe der Weichsel auf die Prage gegangen/ so mit meiner Wahl nicht zu frieden waren/ weshalb ich sie den andern Tag solenniter mit Versprechung aller Gnaden invitiren ließ. Da sie aber nicht anders Sinnes werden wolten/ ward mir gerathen/ sie mit Gewalt anzugreiffen/ und sie zu arretiren/ oder gar niedersäbeln zulassen/ damit sie nicht etwa zu einer grossen Unruhe Anlaß gäben. Es wäre

auch eine leichte und billige Sache gewesen/daß die Respublique/als welche die Land-Bothen damahls in Warschau präsentirten/die ungerathenẽ Söhne hätte zur Raison gebracht um ferneres Unglück zu verhütten: ich wollte aber dariñen nicht willigen; eines Theils damit ich meine Regierung nicht mit Blutvergiessen anfienge; andern Theils/ weil ich sahe/ daß es nur Senatores und Ministri/ nicht aber Landbothen und Deputirte wären/ als welche Letztere die gantze Woyewodschafft ausmachen/ und nur allein Macht haben Könige zu erwählen. Indessen giengen diese Senatores von der Prage weg/und nahmen ihren March gegen Litthauen/woselbst die Moscowiter schon stunden; Was sie nun nach der Zeit gemacht/ und wie sie den Churfürsten von Sachsen erwehlet/proclamiret/auch gar zuletzt in Cracau geerönet haben/wird einem jeden zur Genüge bewust seyn. Ich gehe nur weiter / u. sage/ daß ich bey dem Anmarsch der Moscowitter von allen Landbothen in Warschau ehe nnd bevor sie weggiengen/ genugsahm bin versichert worden/ sie wollten ihre Woywodschafften nicht allein in ewigwährender Treue gegen Mir erhalten/ sondern mich auch mit Guth und Blut beym Thron suchen zu schützen: worauf ich erwiederte/daß ich solche Liebe Zeit Lebens erkennen würde; jedoch aber da zwey Hände mehr verrichten könnten/ als eine; so möchten sie auch der gewissen Hoffnung leben/ daß mein Schwieger-Sohn mich auch nicht verlassen/ sondern nach Möglichkeit beystehen würde; Zu dem Ende auch sogleich nach Franckreich geschicket ward/ um einen Transport nach Dantzig zu bekommen/wohin ich mich auch verfügete/ und selbigen da abwarten wolte. Wie ich nun daselbst bin aufgenommen worden/ und was die liebe Stadt an mir gethan hat/ solches ist meine Feder nicht capable zu beschreiben: Indessen soll

das

das Andencken davon / so lang ich lebe / bey mir nicht verlöschen / besondern / sobald der Höchste Ruhe und Friede geben wird / soll dieses mein Erstes seyn / an Sie zu gedencken / und die Liebe und Treue so sie mir erwiesen / nach Möglichkeit zu vergelten. Ich erwartete mittlerweile dorten den Transport / weil es aber schon zu weit ins Jahr war / da man die Flotte nicht so hazardiren kan / als blieb es dem Winter dabey / hatte aber die Hoffnung selbige Medio Aprilis bey Dantzig zu haben. Diesem ohngeachtet / regulirte ich mit Hülffe der bey mir habenden Senatoren alle Sachen aufs Beste / warb auch etliche tausend Mann in Dantzig vor mein Geld / umb den Russen Widerstand zu thun / im Fall sie noch den Winter ihren Marsch hieher nehmen würden. Es ward aber solcher von ihnen bis den Monath Februarii aufgeschoben / da sie denn allhie ankamen / und von der Stadt prätendirten / mich und die Senatoren auszulieffern / welches / weñ es nicht geschehen solte / sie die Stadt feindlich angreiffen wollten. Was die gute Stadt anjetzo gethan hat / ist der Welt bekannt / und hat sie das / was mir die gantze Respublique zu thun versprochen / zum ersten erwiesen: indem sie mir mit Guth und Blut beygestanden / auch alles was ihr möglich gewesen ist / zu meinem Behuf und Vortheil gethan hat. Allein / wie das Glück allemahl seine Contre-Coup hat / so ging es auch vor dieses mahl allhie; Ich erwartete den Transport / so auch im Calai und Brest parat lag / allein die Engländer und Holländer so keine Unruhe auf der Ost-See zu haben wünscheten / wollten so viel Schiffe u. Mannschafft den Sund nicht paßiren lassen / sondern bewilligten nur etliche 1000 Mann der Stadt Dantzig zu Hülffe zu kommen / so sich auch einstelleten / aber schon zu der Zeit / wie man sie am wenigsten gebrauchte. Weshalb ich gezwun-

gen war/ da die Russen von Tag zu Tag einschrenckten/ auch zuletzt die Münde durch Verrätherey emportirten/ das liebe Dantzig zu qvittiren/ und auf meine Retirade bedacht zu seyn/ wiewohl mir solches sehr schwer fiel/ indem die liebe Stadt aller Orten und Ecken bloqviret war. Jedoch/ wenn die Noth da ist/ so ist keine Gefahr so groß/ dariñen man nicht Mittel finden sollte/ heraus zu kommen. So gieng es mir auch: Ich wagte mich mit dem General Steinflicht bey Nacht-Zeit aus der Stadt hinaus zu gehen/ und suchte mit einen kleinen Kahn/ (weil die Stadt von der Seithe noch mit Wasser umflossen war) die Weichsel zu erreichen/ und mich ins Brandenburgische Preussen zu machen. Was ich nun dabey ausgestanden/ und wie ich mit schwehrer Mühe und Lebens Gefahr durch die Russen und Cosaqven bin gekommen/ solches wissen diejenigen so bey mir gewesen/ und selbst die Noth mit ausgestanden haben. Doch sey dem Allerhöchsten Danck gesaget/ der mich bis hieher geholffen/ und von der Hand meiner Feinde mich befreyet hat. Derselbe wird ferner vor mich sorgen/ und meine gerechte Sache so ausführen/ daß ich zuletzt mit dem Könige David über meine Feinde werde triumphiren können. Ob zwar ich nun aus der Gefahr bin/ so stehet mir doch noch allemahl eine weit grössere vor Augen/ indem ich dabey viel brave Senatores verlohren/ so durch mein Unglück leicht auf andere Gedancken kommen können. Wenn ich ferner gedencke/ wie der Feind im Lande haußiren wird/ und die Woywodschafften/ so es bis zur Zeit mit mir gehalten/ abspänstig zu machen. Ja letztens/ wie die Armee/ so bis der Zeit ihr Blut vor mich dargegeben/ wird verfolget werden/ und also leicht auf andere Gedancken kommen kan. Ich gestehe es gar gerne/ daß alle diese Gedancken/ mir manche

che traurige Stunde machen. Jedoch meine gerechte Sache/ richtet mich wieder auf/ und machet daß ich gutes Muths sey; Ja die Liebe und Treue/ so das gantze Land mir versprochen/ macht mir einen Muth/ und bin gewiß versichert/ daß keiner an meinen Mitt-Brüdern mir untreu werden wird. Denn man sehe doch/ was mich dazu bewogen/ daß ich in Pohlen herein gekommen bin; Ist es etwa die Ehrsucht gewesen/ König zu seyn? Nein: Diese Ehre hab ich vor 30 Jahren gehabt/ und da mir laut dem Alt-Ranstädtischen Frieden der Königl. Titul von allen Höffen in Europa/ ja vom Römischen Käyser selbst beygeleget ward/ so kan keiner nach dem Völcker-Recht/ mir diese Ehre disputiren/ auch meine Feinde/ wenn sie mit Verstande raisoniren wollen/ müssen gestehen/ daß solcher Titul mir nicht kan entzogen werden. Weiter könnte man sagen/ daß etwa der Geitz mich herein getrieben hätte/ um allhie Geld zu machen/ und die verlohrne Herrschafften und Güther wieder einzulösen; Auch dieses nicht: Denn ich habe in Franckreich schöne Revenuen/ so bey nahe den Königlichen Einkünfften alhie in Pohlen gleich kommen/ hätte auch lang meine versetzten Güter einlössen können/ wenn sonsten nicht ein Knote dabey gewesen wäre. Vielleich: etwa das Velangen über eine freye Nation zu regieren? Auch dieses habe fünff Jahren versucht/ und dabey befunden/ daß es eine unerträgliche Last sey. Vielleicht aus dieser Ursach/ daß man sich gegen dieselben Häuser/ so mir allemahl seynd contraire gewesen/ hätte rächen können? auch dieses ist gefehlet/ indem mein Naturel darzu nicht incliniret/ rachgierig zu seyn. Vielleicht zum Nutzen und Aufnehmen des Königes von Franckreichs/ als welcher/ wenn er mit Pohlen und den Türcken eine genaue Alliance hätte/ den Römischen Käyser von al-

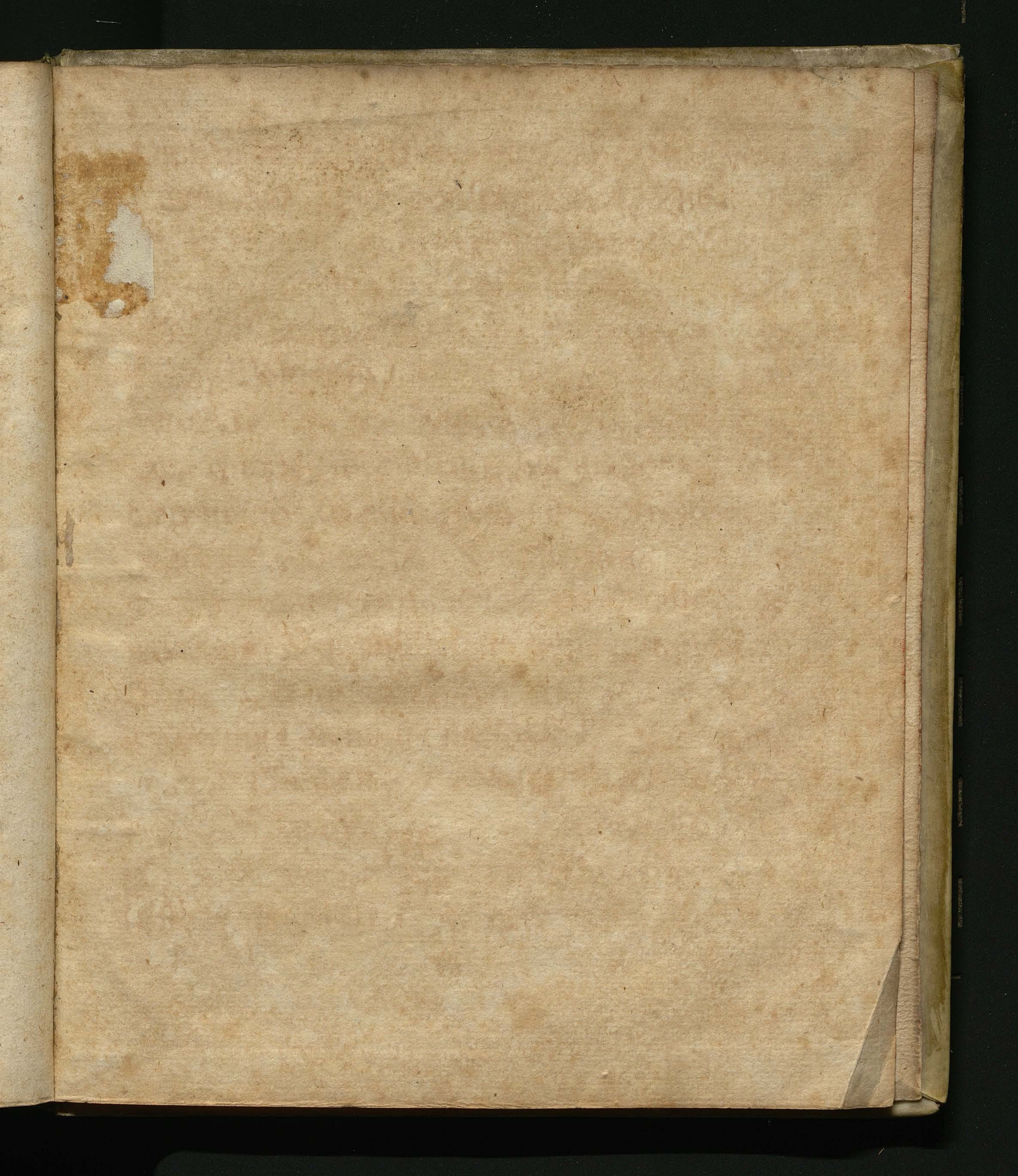
len Orthen attaquiren/ und desto ehe das Garaus mit ihm spielen könnte. Dieses ist/ was das Haus Oesterreich fürchtet; wem aber die Gesetze in Pohlen bekannt sind/ der weiß gar wohl/ daß der König in dergleichen Sachen nichts vermag/ sondern solches muß mit Bewilligung derer anderen zweyẽ Stände geschehen. Die gründliche und wahrhafftige Ursach aber/ warumb ich mich das andere mahl an dieser Unruhe gestürtzet habe/ ist/ wie ich schon oben gemeldet/ die innerliche Liebe und wohlmeynende Vorsorge gegen mein Vaterland/ und alle meine Mitt-Brüder. Denn da ich gesehen/ daß es gefährlich um die Freyheit der Respubliqve stunde/ so war meine Schuldigkeit/ daß ich als das stärckste Glied des Leibes/ den andern schwächern Gliedern zu Hülffe käme/ und darauf bedacht wäre/ daß der Leib erhalten und in seinem Wohlstande verbliebe. Solten mich nun meine Mitt-Glieder bey dieser guten Intention verlassen/ u. ein jeder auf sein Intresse und Vortheil bedacht seyn/ so wüste nicht / ob dieses eine Erkänntlichkeit zu nennen wäre/ zumahlen da ich nicht mein / sondern der gantzen Respubliqve Nutzen allemahl gesuchet habe und noch anitzo suche. Will also nicht hoffen/ daß ein eintziger/ (so vom Anfang bey mir gewesen/) sich wird verleiten lassen/ die andere Partie zu ergreiffen/ und die Meinige zu verlassen. Denn ob gleich Dantzig weg ist/ so ist doch damit der Krieg noch nicht zu Ende/ u. werde in Kurtzen in solchen Stande seyn/ meinen Feinden recht zu begegnen. Indessen ist ja die Versicherung/ so mein Swieger-Sohn der Respubliqve gethan/ der gantzen Welt wissend/ und da er mit seinen Alliirten schon gantz Italien in Besitz hat/ ja auch schon vieles hinweggenommen/ wer wollte zweiffeln/ daß seine siegende Waffen auch Pohlen bey ihrer edelen Freyheit nicht sollten erhalten: Dabey wir auch das Unsrige thun / u. die Reichs- und Land-Gesetze zu erhalten/ suchen müssen/ denn

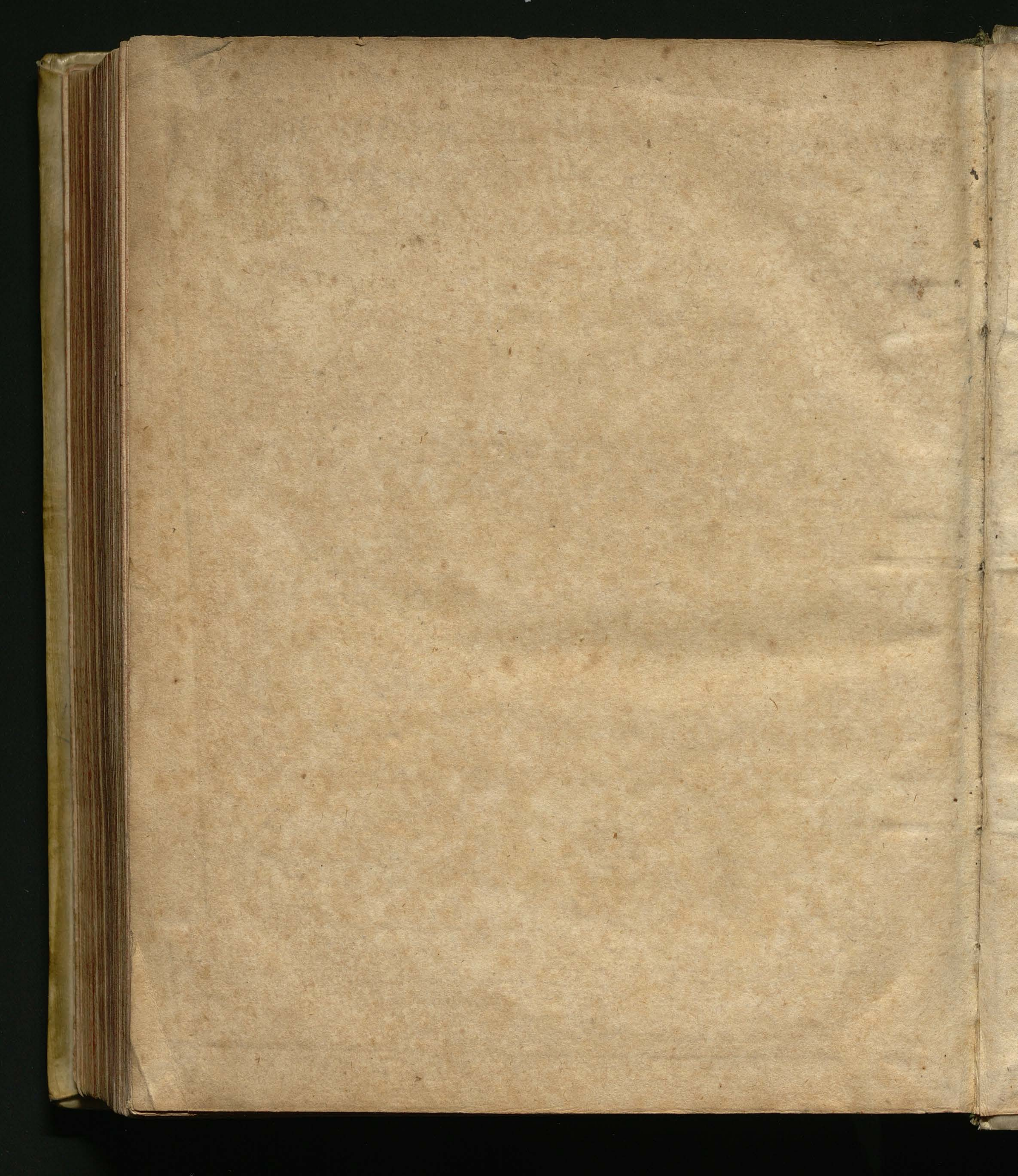
wenn

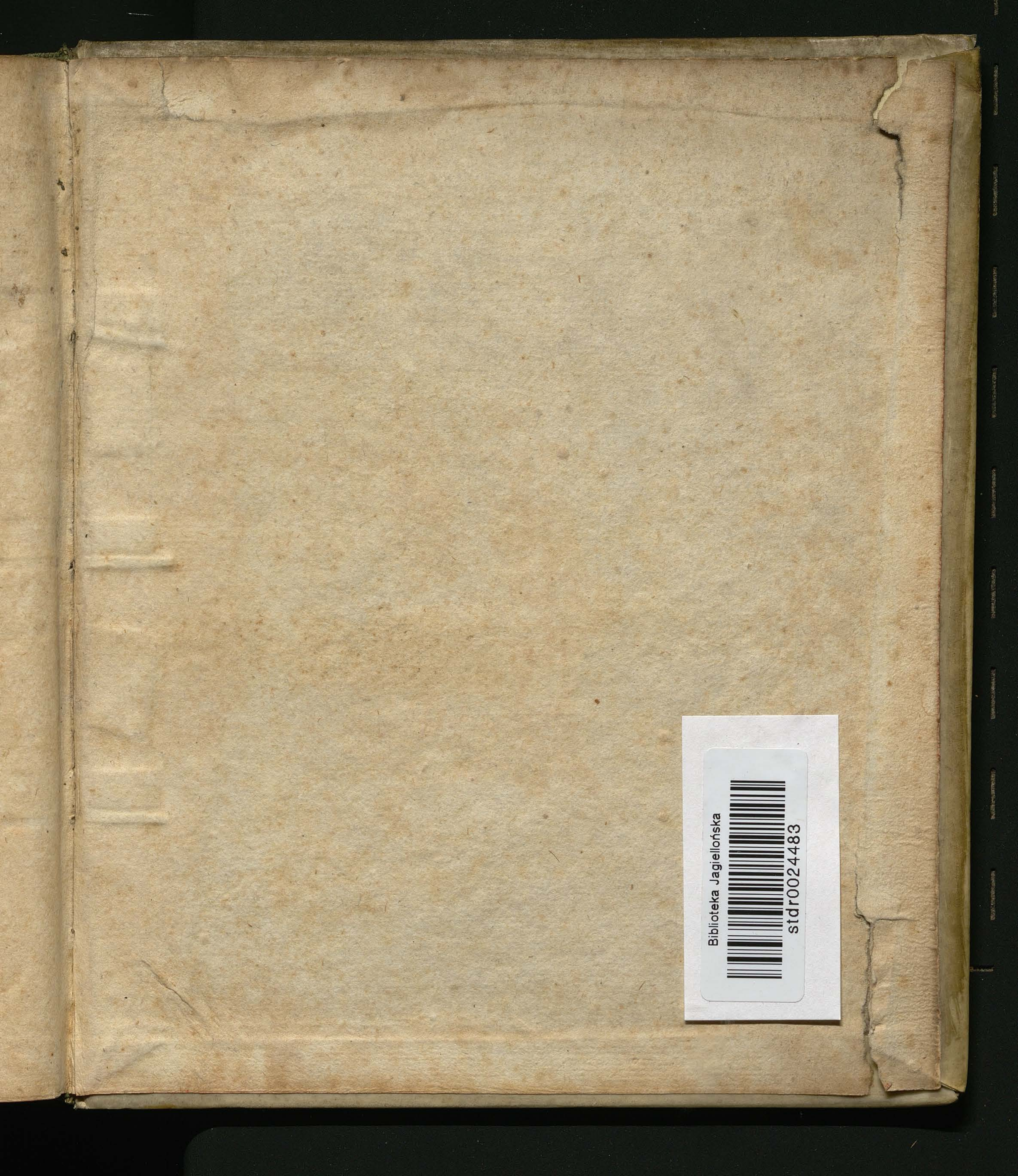
wenn die einmahl übertretten werden/ so ist es um die Freyheit des Landes geschehen. Ein jeder kan aus Vorhergehendem sattsahm ersehen/ ob ich nicht den rechten Weg gegangen/ und ob ich mich nicht angelegen seyn lasse/ die Respubliqve bey ihrem allgemeinen Rechte/ worinnen die edele Freyheit bestehet/ zu erhalten. Man lasse sich also nichts abschrecken/ GOTT und dem einmahl erwehltem Könige Treu zu verbleiben. Denn wie der Krieg von oben kommt/ so muß auch der Friede von dorten erwartet werden: Und habe das feste Vertrauen zu meinem GOTT/ daß er die Waffen meiner Alliirten segnen und durch ihren Arm in kurtzem Ruhe und Friede allhie in Pohlen/ als unseren lie- Vaterlande/ verschaffen werde. Welches von Hertzen wünsche/ mich aber allemahl in gutes Andencken empfehle *je suis &c.*










Biblioteka Jagiellońska
stdr0024483

